

Die schützende Hand Gottes.

Zwei kleine Mädchen von elf bis zwölf Jahren wollten in einem benachbarten Dorfe des Schwarzwaldes an einem Wintertage ihre Verwandte und Pate besuchen. Den Spinnrocken in der Hand, gehen sie aus ihrem Dörflein nach dem Walde und Gebirge hinaus und achten die Schneeflocken nicht sonderlich, die freilich immer dichter und dichter auf sie herabfallen. Denn sie sind ja bald halben Weges, und jenseit des Berges und Tannenwaldes, auf den sie losgehen, kann man schon das Dorf, wo die Pate wohnte, sehen. Aber da sie nun oben auf der Höhe und mitten im Walde sind, wird das Schneegestöber so furchtbar, daß die armen Kinder gar keinen Weg mehr sehen und nicht mehr vor- noch rückwärts können. Da drängen sie sich am Rande eines Hohlweges in eine kleine Höhle hinein, die der Schnee über ein Tannengebüsch hinweg gewölbt hatte. Vorher aber stecken sie beide Kunkeln oder Spinnrocken ineinander, so daß eine kleine Stange daraus wird, befestigen oben ein rotes Tüchlein daran und stellen dann dieses Notzeichen auf das Dach ihres Schneehäusleins obenauf. Da nun die Nacht kommt und das Schneegestöber immer ärger wird, so daß bald der Eingang zu der Höhle, in der sie sind, zugeschneit ist, und man durch den Schnee hindurch das Geschrei des Uhus und das Brausen des Sturmes kaum noch hören konnte; da mag es den armen Kindern wohl bang genug geworden sein. Sind sie ja doch ohnehin im Schnee bei lebendigem Leibe begraben, ohne Sarg und ohne daß der Totengräber eine Schaufel angelegt. Aber Gott schützt die Kleinen so vor wilden Tieren und